

Leben & Wohnen



SAMSTAG/SONNTAG, 25./26. FEBRUAR 2012

IMMOBILIENBEILAGE DER VORARLBERGER NACHRICHTEN

Heute:
Raumwunder.
Ideen für mehr
innere Größe

Gesichter der Stadt





Fotos: Darko Todorovic | Ivo Vögel

Gesichter der Stadt

Neue Fassaden sind neue Gesichter, die eine Stadt verändern. In Gesichtern lesen wir ganz intuitiv und Kleider machen Leute. Sie erzählen viel über ihren Träger. Genauso umgeben uns die Fassaden unserer Häuser als dritte Haut des Menschen und prägen unsere Stadt auf Jahre. Autor: Robert Fabach

Gewiss, durch den Bau der Stadtstraße in den späten 1980er-Jahren war der Dornbirner Marktplatz erst verkehrsfrei geworden, aber quer zum alten Straßenverlauf wurden Gärten und Einzelgebäude aus einem früher dichten Gefüge herausgebrochen. Kulturhaus und Rathaus waren einst zwischen ruhigen Grünflächen entstanden. Sie

konnten aber mit ihren abgerückten Seitenansichten diesen unbestimmten Verkehrsraum nie fassen. In diesem Umfeld wirken die städtebauliche Prägnanz und der neue Maßstab eines neu gestalteten Bankgebäudes befreiend. 2008 erhielt die Bank mit dem Bau der Stadtgarage eine direkte Anbindung im Untergeschoß. Zugleich standen aber eine thermische Sanierung und verschiedene funktionelle Korrekturen im Gebäude an.

An diesem Punkt ergriff der durchaus Architekturaffine Vorstand seine Verantwortung als Bauherr – auch gegenüber dem Stadtbild – und suchte nach einer gestalterischen Gesamtlösung, die dem Unternehmen bauliche Identität und dem Stadtraum einen Impuls verleihen würde. Dazu wurde ein geladener Architektenwettbewerb unter professioneller Betreuung und mit namhaften Juroren durchgeführt, den das



1973 wurde das 1956 entstandene Bankgebäude nach Plänen des Feldkircher Architekten Helmut Rainer aufgestockt und ein Anbau errichtet, dessen rhythmische Fassadenstruktur über den gesamten Komplex gezogen wurde.



1996 hatte das Bregenzer Büro Dietrich/Untertrifaller den Innenraum in der noch heute sichtbaren Form neu geordnet. Eine geschwungene Wand im Erdgeschoß fasste alle Nebenräume in einer großzügigen Geste zusammen und begleitete eine angenehm offene, fast öffentlich wirkende Schalterhalle.



2010 entstand durch die Erneuerung der gesamten Fassade ein neues Straßenbild, das sich mit seinen drehbaren Lamellen an sonnigen Tagen auch geschlossen präsentieren kann. Nur das Erdgeschoß und die zwei quadratischen Terrassen im 4. Stock bleiben dauerhaft geöffnet.





1

„Man exponiert sich ja mit einem modernen Gebäude. Das Schöne ist, dass wir nur positive Rückmeldungen bekommen haben und noch laufend bekommen.“

DIREKTOR DR. WOLFGANG ZUMTOBEL

Für den Inhalt verantwortlich:

vai Vorarlberger Architektur Institut

Das vai ist die Plattform für Architektur, Raum und Gestaltung in Vorarlberg. Neben Ausstellungen und Veranstaltungen bietet das vai monatlich öffentliche Führungen zu privaten, kommunalen und gewerblichen Bauten. Mehr unter architektur.vorort.at auf www.vai.at

Daten und Fakten

Objekt:	Raiffeisenbank, Am Rathauspark, Dornbirn
Bauherr:	Raiffeisenbank Dornbirn
Maßnahme:	Thermische Sanierung und Fassadengestaltung
Architektur:	Bechter Zaffignani Architekten Brosswaldengasse 12/24, Bregenz, www.bzzt.at
Fakten zum Umbau	
Anzahl Drehläden:	623 (in 40 Steuermodulen zusammengefasst, die vollautomatisch dem Sonnenstand nachgeführt werden)
Fassadenbleche:	3 mm Alu natureloxiiert mit einer Rasterlochung 3-6 mm, Lichtdurchlass ca. 23 %
Bauzeit Fassade:	Jänner bis Oktober 2010
Bauzeit gesamt:	09/2009 bis 10/2010
Tiefenbohrung:	28 Erdsonden zu je ca. 120 m
Heizwärmebedarf:	ca. 70 kWh/m ² a
(vor Sanierung)	(entspricht ca. 7 l Heizöl/m ² Nutzfläche)
Heizwärmebedarf:	20 kWh/m ² a
(nach Sanierung)	(entspricht ca. 2 l Heizöl/m ² Nutzfläche)
Kühlenergiebedarf:	25 kWh/m ² a
(nach Sanierung)	(ca. 1/25 dieses Energiebedarfs wird für den Wärmepumpenstrom benötigt)
Auszeichnungen:	Nominierung zum Österreichischen Bauherrenpreis 2011

Fotos: Darko Todorovic; Titel: S. 3 oben; S. 7 Nr. 2, 3, 4; SFH Images | Ivo Vögel S. 4, S. 5 Mitte, unten; Raiba S. 5 oben; S. 7 unten

Architektenduo Rene Bechter und Michelangelo Zaffignani gegen starke heimische Konkurrenz für sich entscheiden konnte. Nun haben Bankgebäude in der Regel Mühe ein Straßenbild zu beleben, weil sie durch ihre Funktion einer gewissen Abgeschlossenheit und Diskretion verpflichtet sind. Umso bemerkenswerter ist der mannigfache Beitrag, den der siegreiche Entwurf mit seiner Fassadengestaltung heute leistet. Der mehrfach erweiterte Baukörper wurde mattschwarz eingekleidet und mit einem Schleier aus drehbaren Aluminiumlamellen versehen. Mit großer Präzision proportioniert sind die Bänder und Bahnen, die dem Bauwerk eine optische Lebendigkeit verleihen und die von vielen spontan als angenehm bewertet wird. Ein breiter Eckschnitt öffnet das Gebäude zum Vorplatz des Stadtarchivs. Die Schalterhalle sollte unverändert bleiben, 1. und 2. Obergeschoß wurden geringfügig für die Privatkundenberatung und als Direktionsräume adaptiert. Im 4. Obergeschoß entstanden zusätzliche Büros und ganz oben wurde ein Veranstaltungssaal als 5. Geschoß aufgesetzt, mit dem die Bank ihrem genossenschaftlichen För-

derauftrag für die Region nachkommen will. Im Bau- und Planungsprozess standen besonders die international erfahrenen Fassadenplaner Kühne und Böhrler aus Dornbirn zur Seite, die das Kernstück des Entwurfs, eine zweischichtige Gebäudehülle mit drehbaren Alu-Lamellen professionell zur Umsetzung brachten. Die Lamellen werden automatisch alle 12 Minuten gemäß dem Sonnenstand ausgerichtet, können aber raumweise auch manuell gesteuert werden. Auf diese Weise ergibt sich ein unmerklich wechselndes Fassadenbild, das durch die Eingriffe der Nutzer zusätzlich variiert wird. Das Gebäude lebt. Von außen wirkt das naturfarben eloxierte Aluminium über dem mattschwarzen Blechkörper wie ein sanfter Spiegel, der Licht und Farbstimmungen reflektiert und zugleich die Innenbeleuchtung durchschimmern lässt. Bechter/Zaffignani haben ein vielschichtiges Konzert an Gestaltungsmitteln geschaffen, das in jeder Distanz eine Form zeigt. Aus der Ferne baut sich eine Großform auf als städtebauliches Pendant zum Turm der Fernmeldezentrale. Der Rücksprung des Dachgeschoßes und der leichte Knick reduzieren

optisch die Gebäudehöhe und reagieren spürbar auf den Straßenverlauf. Öffnungen in der Lamellenfassade durch drei „Stadtfenster“ und einen Einschnitt im Eingangsbereich balancieren die Gesamtform und richten sich wie Augen auf die Stadt. Die Geschoßhöhen werden durch den Versatz der ebenfalls verschieden breiten Geschoßbänder moduliert, bilden eine plastische Komposition, die sich sympathisch abhebt von einigen starren Geschoßfolgen in der Nachbarschaft. Im dritten Schritt sind auch die Lamellen selbst entweder glatt geschlossen oder lösen sich beim Aufklappen in rhythmische Folgen von 40 oder 80 cm breiten Feldern auf und überraschen schließlich aus der Nähe mit Transparenz durch eine feine Perforation, die ausreichend Sonnenschutz gewährt. Stadträume leben von der Dichte; von der Vielzahl an Zeichen, an Bildern und Geschichten, die wie das neu umgebaute Bankgebäude zu den Stadtbenutzern sprechen. Das ist nicht nur eine romantische Attitüde, sondern ein wichtiges Merkmal unserer Innenstädte, die dadurch räumlich und emotional zu Zentren werden.



2



3



4



5

„Ziel war es, den Bestand so raffiniert zu überlagern, dass der Eindruck eines neuen Gebäudes entsteht.“

ARCHITEKT RENE BECHTER

1 Das Dachgeschoß mit dem Friedrich-Wilhelm-Saal und einem Foyer dient für Veranstaltungen. Der Rücksprung schafft dafür eine großzügige Dachterrasse, deren Glasbrüstung fast unsichtbar ist.

4 Zur Seite erhebt sich das Gebäude in voller Größe und stellt sich dem turmartigen Fernmeldeamt gegenüber. Seine Gliederung lässt es trotzdem maßstäblich erscheinen.

2 Der große Saal überrascht mit einem unbehandelten, sägerrohen Eichenriemenboden. Sein bodenständiger Charakter schafft eine ungezwungene Stimmung und eine Balance zum Rhythmus der raumhohen, silberglänzenden Lamellen.

5 Ein öffentlicher Saal im Dachgeschoß ist zunächst ungewöhnlich. Die unabhängige Erschließung und der Blick auf die Stadt machen ihn zu einem attraktiven Veranstaltungsort.

3 Mehr Kommunikation im Inneren bringt das offene Treppenhaus - von Dietrich Untertrifaller in der vorangegangenen Bauetappe geplant. Empfang und Wartebereich gewinnen durch die vertikale Öffnung.